

RUDOLF JAGUSCH

Eifelheiler

EIFEL KRIMI



emons: eBook

an der Übersicht. Immer wieder liefen Stiche an ihm vorbei, ohne dass er sich die gespielten Karten merkte. Und genau das war es, was immer wieder dazu führte, dass er vermeintlich sichere Runden abgeben musste – nicht selten von Hohn und Spott der anderen begleitet.

»Hotte, Telefon.«

Verwundert sah Fischbach über die Schulter zur Theke. »Für mich?«

Hans, der Wirt, wedelte mit dem Hörer in der Luft herum. »Ist hier sonst noch jemand Hauptkommissar und heißt Fischbach?«

»Etwa dienstlich?« Fischbach schüttelte den Kopf. »Unmöglich.« Einmal im halben Jahr trafen sich die Mitglieder der K-Heroes, des Motorradklubs, dem er

angehörte, samstagabends in ihrer Stammkneipe »Im Krug«. Dabei stellten sie sicher, nicht gestört zu werden. Eiserne Regel: Keine Frauen und keine Handys. Selbst weitere Gäste duldeten sie nicht und zahlten dem Wirt sogar eine Entschädigung dafür, dass er sie als geschlossene Gesellschaft akzeptierte und bewirtete. Diese zwei Abende im Jahr waren Fischbach heilig. Schon Wochen vorher lief er durch die Flure der Euskirchener Polizeibehörde und ermahnte jeden, den er erwischte, dass er an diesem Abend nicht gestört werden wollte. Jahrelang hatte das problemlos funktioniert. Bis heute. Fischbach legte seine Karten auf den Tisch, ging zur Theke und griff nach dem Hörer. »Ja?«

»Hotte? Bist du dran?«

Fischbach kratzte sich die Wange und versuchte, die Stimme zuzuordnen, was nicht einfach war mit vier Obstlern im Kopf. »Jan?«

»Hast du Zeit?«, übergang sein Kollege Jan Welscher die Frage.

»Ich wollte doch nicht gestört werden«, blaffte Fischbach.

»Ja, ich weiß. Aber Sigrid meinte, ich dürfte dich stören.«

»Also gut«, sagte Fischbach resigniert. Er liebte seine Frau. Sie war ein herzensguter und fröhlicher Mensch, auf den in allen Lebenslagen Verlass war. Jedoch wünschte er sich, sie wäre hin und wieder etwas abweisender. »Was ist denn los?«, grollte er und versuchte erst gar

nicht, seinen Ärger zu verschleiern. Er blickte zu Lorscheidt und Dödenfeld. Die beiden hoben beschwichtigend die Hände. Ihre Ohren schienen plötzlich gewachsen zu sein.

Neugierige Hyänen, dachte er.

Hans polierte die Theke und hob dabei den Apparat mit der Wählscheibe an. Auch er spielte die Unbekümmertheit in Person. Doch Fischbach kannte ihn lange genug, um zu wissen, dass er jedes Wort aufmerksam verfolgte.

Welscher räusperte sich. Es klang, als ob er einen Aal auswürgen würde. »Ich kann auch allein weitermachen, aber ich dachte ...« Er stockte, sicher, um abzuwarten, ob Fischbach ihm verzieh.

»Ist schon gut«, murmelte Fischbach mit

einem flauen Gefühl im Magen. Welscher schob erst seit einigen Monaten in Euskirchen Dienst, aber Fischbach kannte ihn schon gut genug, um zu wissen, dass er nicht der Typ war, der Verantwortung abdrückte oder vorschnell um Hilfe rief. Der Anruf hier konnte nur eins bedeuten: Es war etwas Schreckliches passiert.

Hans war mit dem Wischen fertig und stützte sich jetzt gemütlich mit den Armen an der Theke ab. Er versuchte gar nicht mehr, seine Neugierde zu verbergen.

Fischbach schirmte die Sprechmuschel ab. »Hast du nichts Besseres zu tun?«, herrschte er ihn an.

Seelenruhig griff sich Hans ein Glas und begann, es zu wienern. »Ihr seid doch die einzigen Gäste.«